

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 1 (1988)
Heft: 11

Artikel: Wohnland : Staat für Möbel
Autor: Karrer, Cristina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-118910>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sanner Architekt BSA/SIA/FUS Rodolphe Luscher. Und möglich gemacht wird die Arbeit dank verschiedenster Sponsoren. Als Hauptgeldgeber zeichnen die Eternit AG in Niederurnen und die Schindler Management AG in Ebikon.

Erklärte Ziele sowohl der nationalen Komitees als auch des gesamteuropäischen Zusammenschlusses sind der wissenschaftliche und kulturelle Austausch in Belangen der Architektur und des Wohnens und nach wie vor die Berufsförderung.

Ein Wettbewerb ist vor kurzem ausgeschrieben worden. Thema: «Entwicklung der Lebensweisen und Architektur des Wohnens». Interessierte können sich beim Komitee der Schweiz bis zum 28. Oktober anmelden bei: European Schweiz, Sekretariat, Steinstrasse 65, 8003 Zürich. Die gleiche Anschrift gilt fürs Einsenden der Arbeiten, die bis zum 16. Januar 1989 vorliegen müssen.

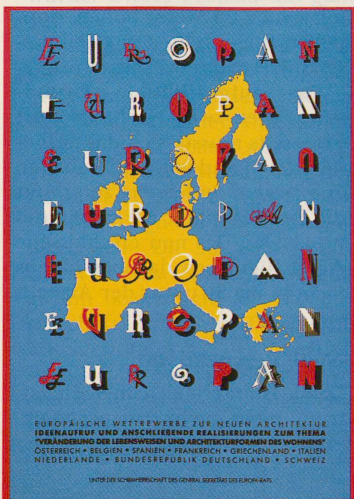
Jeder Teilnehmer jedes Landes kann seine Arbeit im Mitgliederstaat seiner Wahl einreichen, ist also nicht an seine nationale Herkunft gebunden. Die Anmeldung bei verschiedenen Komitees zugleich ist jedoch nicht zulässig.

Die Aufgabe kann jeder Architekt selber wählen oder aus einem vorgegebenen Katalog aussuchen, der Aspekte beinhaltet wie Ausbau von bestehenden Dachräumen, Verdichtung von schwachgenutzten Quartieren, Verbesserungen von Grossbausiedlungen aus den fünfziger und sechziger Jahren usw.

Jedes Mitgliedland von European kürt fünf Preisträger, die bis zum 31. Mai feststehen. Jeder von ihnen soll umgerechnet 14 000 Franken erhalten.

Neben fruchtbarem, grenzüberschreitendem Wettbewerb organisiert European in Zukunft auch Vorträge, Seminare und ähnliches mehr, was zu einem bestmöglichen Gedankenaustausch beitragen könnte. Anfang Oktober fand in Berlin das «1. Treffen junger Architektinnen und Architekten» statt. Der Anlass mit dem Thema «Wohnraum Europa» fand bei allen Angereisten grossen Anklang.

KARL BÄTTIG



European: Förderung junger Architekten in neun europäischen Ländern.

FOTO: BERND GRÜNDMANN



«Wohnländer» kaufen ein: zeitgemässes Tageslicht und Füllhornpracht.

WOHNLAND:

Staat für Möbel

Das Stammhaus in Suhr und die Residenzen in der ganzen Schweiz genügen Möbel Pfister nicht mehr: Ende August gründete das «königliche» Möbelhaus im Dübendorfer «Hochbord» einen eigenen Staat – das Wohnland.

Es herrscht in der Schweizer Möbelbranche eine «königliche» Familie, und die heisst Möbel Pfister. Von drei Milliarden Franken, die jährlich im schweizerischen Möbelmarkt umgesetzt werden, fliessen 550 Millionen ins Stammhaus nach Suhr im Kanton Aargau.

In den 70er Jahren versuchte die «königliche» Familie erstmals, ihr Volk von Kundinnen und Kunden zu segmentieren. Das Ziel war eine «möglichst genaue Zielgruppen- oder Typologiebildung»: die neuen «konkretisierten Grundstrategien der drei strategischen Geschäftseinheiten» Möbel Pfister, Mobitare, TopTip.

Der «königlichen» Familie waren ein Stammhaus in Suhr und Residenzen in sämtlichen Landesteilen der Schweiz zu wenig. Sie wollte einen eigenen Staat: ein Wohnland. Staatsgründung war Ende August in Dübendorf. Wohnland umfasst fünf Bauten, ein Gelände von rund 29 000 m², und es hat inklusive Erschliessungskosten etwa 66 Millionen Franken gekostet. Erstmals treten die drei voneinander unabhängigen Angebotslinien der Unternehmensgruppe – Möbel Pfister, Mobitare und TopTip – gemeinsam in Erscheinung.

Die tragende Schicht der Unternehmensgruppe heisst Möbel Pfister. Möbel Pfister, «das nationale Einrichtungshaus», bietet «anregende Wohnideen für alle Kundensegmente». Im Wohnland trägt es ein klinkersteinernes Gewand. Schon der Blick durch das Schaufenster kommt keinen Meter weit. Kissen türmen sich, überall quillt Stoff, und kaum ist

das eine Stilleben überwunden, kommt das nächste. Wäre nicht der zentrale Lichthof in der Mitte, die niedrige Gitterdecke fiel den Kundinnen und Kunden beinahe auf den Kopf. Die 8200 Quadratmeter Ausstellungsfläche verteilen sich auf drei rechteckige Geschosse. Grosse Schaufensteranlagen und im ersten Stock Laubengänge bringen zeitgemässes Tageslicht auf die Füllhornpracht. Konventionelle Spots leuchten das Ganze zusätzlich aus.

Das Einrichtungshaus Mobitare kommt nebenan. Schräggestellte Glaserker im ersten Stock fallen als einziges architektonisches Element auf.

Die Architektur und Innengestaltung von Mobitare verzichtet «auf billige Effekte». Mobitare richtet sich laut dem Unternehmensleiter Hans-Peter Schneider an ein Zielpublikum, «das dem modernen Wohnen gegenüber aufgeschlossen ist, also an eine gewisse Avantgarde». Es sind jene Leute, denen «der traditionelle Fachhandel zu durchschnittlich» ist und ein Designfachgeschäft zu wenig Auswahl, zu wenig neue Ideen zu meist hohen Preisen bietet. Die Innovation von Mobitare liegt «vor allem im sehr breiten Preisspektrum». Die verschiedenen Einrichtungsge-



BILD: MÖBEL PFISTER

Das «Wohnland» mit Möbel Pfister als «solide Basis»: Mobitare für «Überdurchschnittliches» und TopTip für die «Unkomplizierten».

genstände präsentieren sich im Parterre auf weissem italienischem Sandstein, und die fragilen Halogenleuchten, die knallrote Wolldecke, die sich einsam ans graue Sofa klammert, sowie Reproduktionen, etwa von Matisse oder Munch, signalisieren Fortschrittlichkeit. Im Kundencafé von Mobitare sitzen die Gäste auf Holzstühlen mit geschwungenen Rückenlehnen und geniessen, vom Ausstellungsraum dezent durch weisse Rouleaux abgetrennt, den Blick auf die Überlandstrasse.

TopTip steht für das «nationale, preisgünstige Mitnahme-geschäft» für Möbel und Wohntextilien. Die Kundinnen und Kunden haben «einen soliden Geschmack», und sie sind «vor allem unkompliziert». Deshalb wurde das TopTip in einer überdimensionierten Schuhbox untergebracht, und wahrscheinlich aus dem gleichen Grund zeigt sich die Decke in unverputztem Zustand inklusive sichtbarer Leitungen und heraushängender Kabel. Das auf einem Spannteppich ausgebreitete Sortiment wirkt im Licht der Neonröhren beliebig zusammengepfercht.

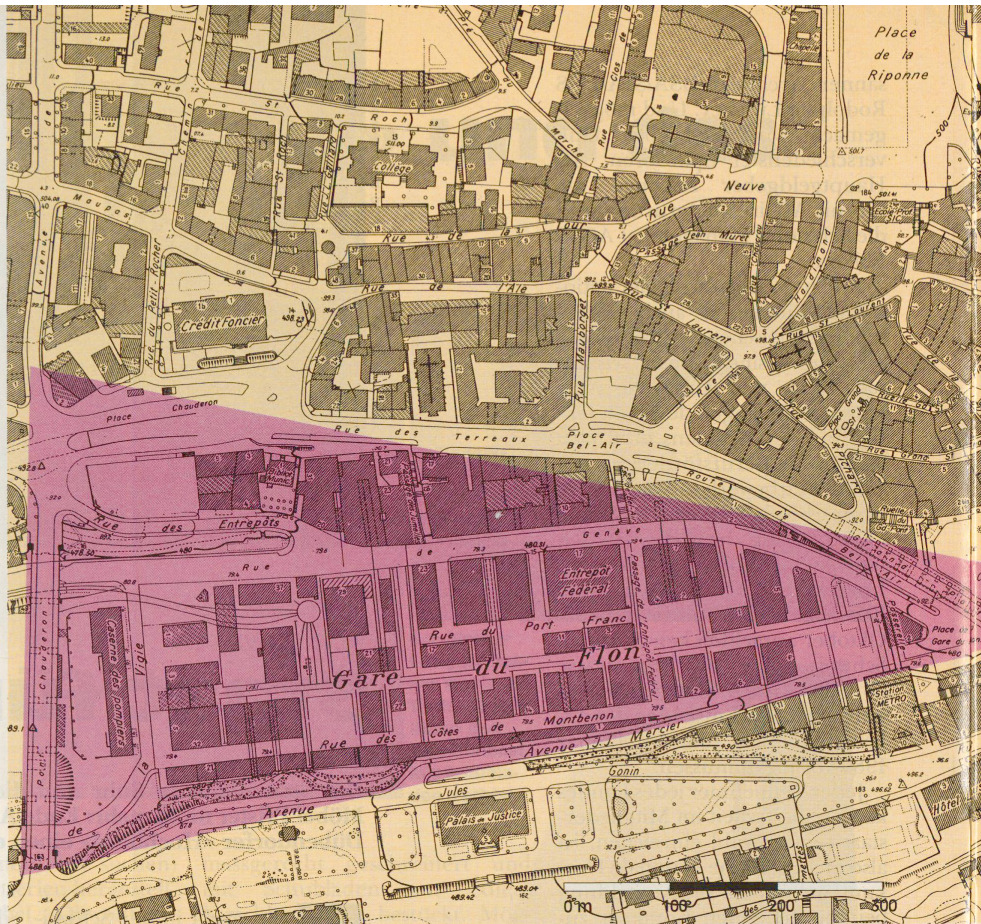
Die drei «königlichen» Ableger betonen mit kundenspezifischem Design ihre Eigenständigkeit. Ihre gemeinsamen Elemente erschöpfen sich in einem zentral gelegenen Lichthof, einem gewissen Anteil an Klinkermauerwerk und in einem nutzungsorientierten Gebrauch von architektonischen Elementen.

Der Klinkerstein findet sich wieder als Pflasterstein auf dem Platz. Dessen Aufgabe ist es, die drei Einrichtungshäuser mit dem zentralen Café und dem Kinderspielparadies zum eigentlichen Wohnland zu verbinden – oder zumindest zu einer Wohnstrasse.

Die «königliche» Familie hat vermutlich auch gemerkt, dass sich mit fünf Bauten und überall ein bisschen Klinkerstein kein Staat machen lässt. Eine verbindende Idee war gefragt. Deshalb haben die Werber und Werberinnen von Aebi, Suter, Gisler, Studer/BBDD das «Wohnland» gegründet.

Wohnland hat einen Pass, ein Wappen, eine Hymne, und die drei Einrichtungshäuser tauchen als Parteien auf. Wohnland ist eine Synthese von Werbung und Architektur. Staatsmarkierende Konsequenz heisst auch: Grenzsteine am Rande der 29 000 m² und im Innern die Volkswirtschaft, wie es sich für eine Volksmonarchie gehört.

Gestaltung und Marketing sind eins. Im Wohnland ist der Architekt (Fischer Architekten AG, Zürich) zum Knecht des Verkaufsstrategen geworden. Gefragt sind nur noch Hüllen. Innen werden sie dekoriert, aussen sind sie Reklameträger. CRISTINA KARRER



«VALLÉE DU FLON»:

Schattenboxen in Lausanne

Der Ideenwettbewerb «Vallée du Flon» in Lausanne scheint zu einem Hornberger Schiessen für Architekten zu werden: Parallel zum Wettbewerb wird nämlich das Thema von Direktbeauftragten bearbeitet.



Der Grand-Pont um 1870: Infrastrukturverbesserung für das «Vallée du Flon».

Die Stadt Lausanne hat etwas, um das sie viele andere Städte beneiden könnten: Die Stadt verfügt mitten im Zentrum über eine Fläche von etwa 7 Hektaren Land, die neu überbaut werden kann. Während über fünfzig Jahren wurden für das grosse Grundstück der Lagerhäuser von Flon zwischen den Brücken «Grand-Pont» und «Pont Chauderon» (siehe Plan) zahlreiche Projekte für eine Umnutzung entworfen. Die oft ehrgeizigen Pläne scheiterten alle an der Unmöglichkeit, die Einzelinteressen unter einen Hut zu bringen.

Noch zu Anfang des 19. Jahrhunderts befand sich das unterhalb des «Grand-Pont» gelegene «Vallée du Flon» zwar nahe beim Zentrum, aber doch an der Peripherie der Stadt; heute liegt es mitten im Stadtzentrum.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts führte eine private Eisenbahngesellschaft mit Hilfe der Stadt Lausanne die Aufschüttung des «Vallée du Flon» aus. Die Talhöhe lag somit zehn Meter höher

als vorher. Das Ziel war die Errichtung eines Kopfbahnhofs der Eisenbahnlinie, die Lausanne und Ouchy verbinden sollte, sowie der Bau eines Güterbahnhofs und eines Industriequartiers auf möglichst ebener Fläche. Dieser Schritt fügt sich in die Kette der Massnahmen ein, mit der die Verwaltung die Einebnung der bewegten Topographie und die Erleichterung der Verkehrsverbindungen erreichen wollte. So ist auch der Bau des «Grand-Pont» mit seinen 25 Meter hohen, doppelten Bogenreihen ein Teil dieser Infrastrukturverbesserung.

Das aufgeschüttete Grundstück wies zwei Nachteile auf: Einerseits musste sich das aufgeschüttete Land vor dem Bebauen erst setzen, andererseits zerschnitt die Eisenbahnlinie die entstandene Fläche. Das neu erschlossene Areal fügte sich darüber hinaus nicht in die Struktur der Altstadt ein.

Neue Perspektiven

Da die Industrie sich im Stadtzentrum nicht mehr weiterentwickeln